

PAWEŁ BAŁ

ZWISCHEN SOZIALEM BEDARF UND POTENZIAL
DER SPRACHE: ZU REALISIERUNGSMÖGLICHKEITEN
DER ÄQUIVALENZ VON WEIBLICHEN PERSONEN-
UND BERUFSBEZEICHNUNGEN IM POLNISCHEN
UND DEUTSCHEN – EIN UPDATE

Seit Jahrzehnten finden eine Reihe von gesellschaftlichen und politischen Prozessen statt, deren Tempo sich in den letzten Jahren weitgehend beschleunigt hat. Die soziokulturellen Veränderungen bleiben nicht ohne Einfluss auf das menschliche Verhalten, darunter auch das Sprachverhalten (vgl. Singleton und Kallen 530-539). Neue Gewohnheiten verfestigen veränderte bzw. neu generierte Ausdrucksformen. Dies ist auch im Umgang mit morphologischen Kategorien wie dem Genus bei der Formulierung und Verwendung von weiblichen Personenbezeichnungen der Fall. Wie die bisherigen Untersuchungen belegen, werden bei Bestimmung des sozialen Status, Berufes etc. von Frauen im Polnischen nicht in demselben Grad wie im Deutschen die morphologischen femininen Formen verwendet (vgl. Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“, „Poprawność polityczna“; Cieszkowski; Zifonun und Drewnowska-Vargáné sowie Dargiewicz). Dies bestätigen die Ergebnisse der Untersuchung der Präsenz von weiblichen Personenbezeichnungen im deutschen und polnischen Sprachgebrauch aus dem Jahre 2010 (vgl. Bał, „Berufliche

Prof. UR Dr. habił. PAWEŁ BAŁ – Universität Rzeszów, Kollegium für Geisteswissenschaften, Institut für Neuere Sprachen, Lehrstuhl für Germanistik, Abteilung für Germanistische Linguistik und Translatoryki; Korrespondenzadresse: Al. mjr. W. Kopisto 2 B, 35-315 Rzeszów; Email: pbak@ur.edu.pl; ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7951-6477>.

Dr hab. PAWEŁ BAŁ, Prof. UR – Uniwersytet Rzeszowski, Kolegium Nauk Humanistycznych Instytut Neofilologii, Katedra Germanistyki, Zakład Językoznawstwa Germanistycznego i Translatoryki; adres do korespondencji: Al. mjr. W. Kopisto 2 B, 35-315 Rzeszów; e-mail: pbak@ur.edu.pl; ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7951-6477>.

Frauenbezeichnungen“).¹ Die Relation zwischen den männlichen und weiblichen Formen im Polnischen zeichnet im Vergleich zum Deutschen eine weitgehende Asymmetrie aus (vgl. Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 357, 362-364, „Poprawność polityczna“ 30-32; Cieszkowski 24-25; Dargiewicz 180).

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich in seiner kontrastiven Perspektive auf den aktuellen Stand der Realisierung der femininen Personenreferenz im Deutschen und Polnischen, auf die Präsenz von weiblichen Personalformen 10 Jahre nach der letzten, methodologisch vergleichbar durchgeführten Untersuchung (Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 362-365). Beim Vergleich der Präsenz der Formen in den beiden Sprachen wird das Augenmerk auf die Realisierung der Äquivalenz der genannten Formen in den beiden Gesellschaften und Sprachen gerichtet. Es soll beleuchtet werden, ob und gegebenenfalls inwieweit sich hier die Verhältnisse nach Ablauf von über 10 Jahren geändert haben.

Die Präsenz weiblicher Personenformen sollte unter mehreren Gesichtspunkten erörtert werden. Aus Platzgründen wird nachstehend nur auf einige ausgewählte Aspekte eingegangen. Eine vollständige Analyse in einem größeren Rahmen sollte Fragestellungen umfassen, die verschiedenen Ebenen der Betrachtung angehören. Es sind v.a.:

– **DIE SOZIOLOGISCH-KULTURELLE EBENE** – sie betrifft Faktoren wie soziale Sensibilität und Empathie (vgl. Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 355-356) als Ursache von bestimmten verbalen und nichtverbalen Verhaltensweisen, gewisse Erwartungen vonseiten der Gesellschaft,² Aspekte der Weltanschauung, politische Orientierung, Konventionen des Sprachgebrauchs sowie gesellschaftliche, politische und akademische Bewegungen (wie z. B. Feminismus). Heutzutage scheint die Verwendung von femininen Formen (v.a. die Movierung) politische Farben zu haben, dient zur Bekundung der Weltanschauung oder zur Mitteilung vom beabsichtigten Modus der Teilnahme am sozial-politischen Geschehen.³

– **DIE SPRACHLICHE EBENE**, sprachsystematische Möglichkeiten der Sprache (Flexions- und Wortbildungsformen).

¹ Es wurde im Polnischen eine im Vergleich zum Deutschen viel geringere Häufigkeit der von Frauen in Bezug auf sich selbst verwendeten femininen Bezeichnungen festgestellt, die zur Bestimmung ihres sozialen Status (Beruf, Funktion) dienen (vgl. Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 363-365).

² In einem weiteren, breiteren Kontext sollte man auch den Aspekt des aufwertenden Sprachgebrauchs, einer professionellen Benennung von Berufen, berücksichtigen.

³ Als Beispiel hierfür kann die Verwendung der nicht standardisierten Form „Ministra“ in Bezug auf sich von Joanna Mucha, der Ministerin in der polnischen Regierung gelten. Diese Form hat sich allerdings nicht durchgesetzt.

Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass bei der Realisierung von weiblichen Personenformen all die genannten Faktoren mitspielen. Es wird daher auch kritisch hinterfragt, ob eine Sprache wie z. B. Polnisch oder Deutsch per se eine „geschlechtergerechte Sprache“ ist oder nicht (vgl. Bąk, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 355 und „Poprawność polityczna“ 40; Cieszkowski 27; Łaziński und Czachur 88). Wie in Bąk („Poprawność polityczna“ 30-31) festgehalten wurde, kann man von der Vielfalt oder dem Mangel an Ausdrucksformen einer Sprache indirekt auf die intellektuellen Bedürfnisse ihrer Sprachbenutzer, ihre Kultiviertheit schließen. Jedoch können als beschränkt, bescheiden oder als entwickelt nicht die Sprachsysteme per se, sondern der tatsächliche Grad an Ausnutzung von verfügbaren Ausdrucksmitteln durch die Sprachbenutzer beurteilt werden.

In der vorliegenden Betrachtung ist daher im Kontext der Präsenz der hinterfragten Ausdrucksformen im Sprachgebrauch primär von potenziell einsetzbarem sprachlichem Inventar die Rede, in dessen Rahmen die Sprechbenutzer von den Ausdrucksformen Gebrauch machen können. Die Präsenz femininer Personenbezeichnungen ist daher nicht als rein linguistisches, sondern als viel komplexeres Phänomen zu sehen. Daher wird – wie bereits angedeutet – im vorliegenden Beitrag nicht danach gefragt, ob die deutsche oder polnische Sprache an sich geschlechtergerecht sind. Ausgewählte Faktoren des Sprachgebrauchs seien nachstehend zunächst vor dem Hintergrund von sprachlichen sowie sozial-kulturellen Phänomenen wie u.a. politischer Korrektheit beleuchtet.

1. INTERLINGUALE RELATIONEN SOWIE INHALTLICHE RELEVANZ VOR DEM HINTERGRUND DER DICHOTOMIE VON „BERUFLICHER FRAUENBEZEICHNUNG“ UND „WEIBLICHER BERUFSBEZEICHNUNG“

Wie bereits angedeutet und bei Bąk („Poprawność polityczna“) ausführlicher besprochen, hat man es angesichts der Mehrzahl an Faktoren, die bei der Präsenz von weiblichen Formen der Personenbezeichnungen in beiden Sprachen eine Rolle spielen, mit der Relation der Äquivalenz zu tun, die sowohl sprachlich als auch sozial bedingt ist. Die Äquivalenz gilt im translationswissenschaftlichen sowie kontrastivlinguistischen Diskurs seit Jahrzehnten als zentrale Kategorie, wobei sie aus verschiedenen Perspektiven und in Bezug auf diverse Aspekte der Äußerungen (formale, funktional-

pragmatische, stilistische, kognitive Merkmale) erörtert wird.⁴ Ziel des vorliegenden Beitrags ist es nicht, Beispiele für festgestellte Äquivalente anzuführen oder hier Äquivalenztypen vorzuschlagen. Entsprechende Berufsbezeichnungen sind seit Jahren lexikographisch erfasst oder können speziellen standardisierten, amtlichen Klassifikationssystemen entnommen werden (vgl. Bał, „Poprawność polityczna“ 29). Vielmehr wird die Präsenz von realisierten äquivalenten, femininen Movierungen im Sprachgebrauch in beiden Sprach- und Kulturräumen beleuchtet. Als äquivalent werden hier solche Formen von Ausdrücken verstanden, die im Sinn von Coseriu in zwei Sprachen in miteinander vergleichbaren Kontexten vorkommen:

Die Frage, die sich der Übersetzer stellen muss, lautet nicht einfach ‘Wie wird dieselbe Sache in Sprache B genannt?’, sondern vielmehr ‘Wie wird dieselbe Sache in Sprache B in derselben Situation und unter denselben Bedingungen des Sprachgebrauchs gesagt?’⁵ (26, Übersetzung – Paweł Bał)

In ähnlichen Untersuchungen sind m. E. sowohl die sprachsystematisch determinierte Möglichkeit der Bildung als auch die Bereitschaft zur Verwendung von besagten Wortformen zu berücksichtigen. Bei Entscheidungen der Sprachbenutzer wirken u. a. auch sachlich-inhaltliche Kriterien sowie die Intention zur Aufwertung mit, so dass man in Bezug auf sich selbst lieber eine mehr oder weniger professionelle Bezeichnung gelten lässt. Darüber hinaus kann im jeweiligen Zusammenhang die Angabe des Berufes oder einer anderen sozialen Rolle als relevant gelten. In einem anderen Kontext (Bał, „Berufliche Frauenbezeichnungen“) wurde das Augenmerk auf in bestimmten Kontexten vom Gegenstand her wesentliche bzw. redundante, überflüssige Bedeutungskomponenten in Äußerungen gerichtet, indem in Bezug auf die Movierung die relevanztheoretisch⁶ anmutende Frage (vgl. Wilson und Sperber 276) gestellt wurde: Handelt es sich hierbei um „berufliche Frauenbezeichnungen oder weibliche Berufsbezeichnungen?“ (vgl. Bał, „Berufliche

⁴ Die Äquivalenz wird seit Jahrzehnten u.a. als interlinguale Gleichheit, Gleichwertigkeit, die gleiche bzw. ähnliche Konzeptualisierung oder funktional-pragmatische Austauschbarkeit von sprachlichen Einheiten aufgefasst (vgl. Bał, „Poprawność polityczna“ 28).

⁵ Im originalen Wortlaut: „Par conséquent, la question que le traducteur doit se poser n’est pas tout simplement « Comment dit-on (ou : dirait-on) la même chose dans la langue B ? », mais plutôt : « Comment dit-on la même chose dans la langue B dans la même situation et dans les mêmes conditions d’emploi de la langue ? »“ (Coseriu 26)

⁶ „The utterance is presumed to be the most relevant one compatible with the speaker’s abilities and preferences, and at least relevant enough to be worth the hearer’s attention“ (Wilson und Sperber 276).

Frauenbezeichnungen“ 355). Es erscheint als wichtig, bei Bewertung der Präsenz von – im Hinblick auf das Deutsche – äquivalenten Movierungen im Polnischen abzuwägen, ob dem Sprachbenutzer bei der Bildung einer Personenbezeichnung die Angabe des Berufs (bzw. eines anderen sozial-beruflichen Status) oder des Geschlechts oder beide Informationen informationsrelevant erscheinen. Die Berücksichtigung der beiden oder eines der Geschlechter kann andere Gründe als Respekt oder politische Korrektheit haben. Die Berücksichtigung oder Nichtbeachtung einer weiblichen Personenbezeichnung kann – wie im nachstehenden Beleg in einer offiziellen interuniversitären Regelung in Polen – amtlich juristische Konsequenzen haben:

Studentinnen oder **Studenten** können eine freiwillige militärische Ausbildung absolvieren, nachdem sie bis zum 31. Oktober 2007 einen Antrag an den Rektor der Hochschule gestellt haben. Gemäß Artikel 93a des Gesetzes vom 21. November 1967 über die allgemeine Wehrpflicht (...) werden **nur wehrpflichtige Studenten**, die fähig sind, aktiven Militärdienst zu leisten (Fähigkeitskategorie „A“), zur militärischen Ausbildung einberufen. Diese Regelung gilt nicht für **Studentinnen**, die nach dem Gesetz nicht der Wehrpflicht unterliegen.⁷

Nicht immer ist die Entscheidung über die Verwendung von weiblichen Personenbezeichnungen durch politische Korrektheit oder kollektive Mentalität der Gesellschaft motiviert. Hierbei kann es sich auch um das Kriterium der Sachlichkeit handeln.

Wie die bisherigen Untersuchungen zeigen, wird jedoch die Movierung im Polnischen im Vergleich zum Deutschen im viel geringeren Umfang realisiert.⁸ Als Axiom, das für die nachstehende Betrachtung sowie für weitere geplante Arbeiten zu gelten hat, sei an dieser Stelle festgehalten, dass in der sachlich geführten, einschlägigen Diskussion anhand von empirischen Daten sowohl sprachsystematische als auch außersprachliche, d.h. insbesondere auch soziale Faktoren, mit zu beachten sind.

⁷ Im originalen Wortlaut: „**Studentci** lub **studentki** mogą odbyć w trybie ochotniczym przysposobienie obronne po złożeniu wniosku do rektora szkoły wyższej do dnia 31 października 2007 roku. (...) Na przeszkolenie wojskowe, na podstawie art. 93a ustawy z 21 listopada 1967 r. o powszechnym obowiązku obrony Rzeczypospolitej Polskiej, powołuje się tylko **studentów** będących poborowymi, zdolnych do pełnienia czynnej służby wojskowej (kategoria zdolności „A”). Zapis ten nie ma zastosowania do **studentek**, które z mocy ustawy nie podlegają powszechnemu obowiązkowi służby wojskowej.” Vgl. https://www.ue.wroc.pl/studentci/280/przeszkolenie_wojskowe_studentow_i_absolwentow.html. Abruf am 10.5.2021, Übersetzung – Paweł Bąk.

⁸ Gemeint ist dabei eher der Sprachegebrauch als Sprache an sich (vgl. Bąk „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 355 und „Poprawność polityczna“ 40; Cieszkowski 23-42; Łaziński und Czachur 88; Dargiewicz 179-198).

2. SPRACHE IN INTERKULTURELLER UND INTERSOZIALER PERSPEKTIVE

Als soziokultureller, kontextueller Rahmen der Realisierung des geschlechtsgerechten Sprachgebrauchs wird oft die Political Correctness (im Weiteren: PC) genannt. Im ursprünglichen, nicht instrumentalisierten Sinn des Begriffs geht die politische Korrektheit u.a. von solchen Werten wie Respekt und Taktgefühl aus. Sie entspringt dem Willen zur Bildung einer kommunikativen Gemeinschaft auf Basis von Gleichheit und Nicht-Ausgrenzung anderer Menschen. Dabei zielt sie auf Beseitigung u. a. der Diskriminierung auch aufgrund des Geschlechtes und fördert Gleichberechtigung.⁹ Der Bedeutungsumfang des Begriffs der politischen Korrektheit ist im ständigen Wandel begriffen. Die Kriterien der politisch korrekten Verhaltensformen sind weitgehend unklar (vgl. Habrajska 21). Darüber hinaus begegnet man der PC auch mit Zurückhaltung oder Misstrauen (vgl. Singleton und Kallen 534), etwa wenn sie selbst zu einer radikalen oder orthodoxen Weltanschauung führt (vgl. Hughes 24).

In einer inhaltlichen Debatte, die einerseits morphologische Möglichkeiten der Sprache und andererseits gesellschaftliche Einflüsse berücksichtigt, sollte man sowohl auf stigmatisierende als auch ideologisierende Argumente verzichten. In den vorliegenden Überlegungen wird davon ausgegangen, dass Veränderungen in der Sprache und im Sprachverhalten natürlichen Charakter haben sollten. Eine natürliche, nicht erzwungene, durch Taktgefühl und Sensibilisierung determinierte sozial-kulturelle Political Correctness kann nonverbale und verbale Verhaltensweisen sowie diskursive Praktiken fördern und einer auf Gleichberechtigung gegründeten sozialen Gemeinschaft dienen (vgl. Bańk, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 355-359; „Poprawność polityczna“ 31).

Das Postulat eines antisexistischen Sprachgebrauchs, der die Gleichberechtigung der Geschlechter befürwortet, soll sich in einer Symmetrie von Präsenz der Kategorie Genus in Sprache äußern und manifestiert sich primär in der Vermeidung des generischen Maskulinums in Bezug auf Frauen, d. h. im Gebrauch von explizit femininen Personenbezeichnungen, die mit grammatischen oder lexikalischen Mitteln (Movierung oder analytische Ausdrucksformen) gebildet werden. Als eine Art Kompromisslösung sind dabei geschlechtsneutrale Formen anzusehen.¹⁰

⁹ Vgl. dazu auch bei Singleton und Kallen 530-539.

¹⁰ Ausführlicher dazu Bańk, „Poprawność polityczna“ 33; Cieszkowski 30; Dargiewicz 187.

Die Realisierung dieser Strategie erweist sich besonders im deutschen Sprachgebrauch als möglich. Obwohl das Deutsche in der Typologie der Sprachen eine viel analytischere Sprache als Polnisch ist und im Vergleich mit dem Polnischen im Allgemeinen kein reiches Flexionsparadigma von Wortarten entwickelt hat, kann hier die Movierung bei Personenbezeichnungen (eine synthetische grammatische Struktur *par excellence*) – anders als im Polnischen – beinahe uneingeschränkt praktiziert werden. Zur Frequenz solcher sprachlichen Formen trägt die Determination der Sprachbenutzer bei, den Bestand an morphologischen Möglichkeiten z. B. durch orthographische bzw. -graphemische Mittel wie Binnenmajuskel (Binnen-I) (vgl. Bąk, „Poprawność polityczna“ 33) und in letzter Zeit durch den nach wie vor umstrittenen Genderstern (bzw. das Gendersternchen).¹¹ Dies ist Ausdruck einer Determination der Sprachbenutzer, Resultat sprachpolitischer Ansprüche und Produkt sozial-kultureller Prägung (vgl. Kothoff 105-127).

Restriktionen sprachsystematischer und sozialer Natur im Polnischen sind im hier angesprochenen Bereich deutlich sichtbar, obwohl auch hier das grammatisch-lexikalische Potential der Sprache zum Einsatz kommt:¹² Beispielsweise wird hier (v. a. in Anreden) eine analytische Geschlechtsdistinktion *Pani Burmistrz*, *Pani Doktor* realisiert. Darüber hinaus kann aufgrund des synthetischen Charakters von Flexionsparadigmen – anders als im Deutschen – in der Konjugation (z. B. im Präteritum sowie Futur) zwischen dem männlichen und weiblichen Genus differenziert werden: im synthetischen Präteritum: (*z*)*budowałam* (,ich (femnin) habe (...) gebaut (femnin)') oder im analytischen Futur: *będę budowała* / ,ich (femnin) werde (...) bauen (femnin)') (vgl. Bartnicka 421). Während in Deutschland die Möglichkeiten der femininen Personenreferenz (Movierung) größer sind und mit dem sozialen Bedarf einhergehen, scheinen polnischsprachige feminine Suffigierungen bei Berufsbezeichnungen mit hohem Prestige (noch) unpopulär zu sein.¹³

¹¹ Vgl. Zifonun und Drewnowska-Vargáné 155. Im deutschsprachigen Raum werden auch sprachliche Experimente durchgeführt, u.a. die Ersetzung des Indefinitpronomens *man* durch *frau* (*Der Spiegel* 26/1976) oder der Substantive *Weihnachtsmann* und *Schneemann* durch *Weihnachtsperson* und *Schneeperson* (vgl. Bąk, „Poprawność polityczna“ 34). Sie setzen sich allerdings nicht in dem Umfang wie das Gendersternchen durch.

¹² An dieser Stelle sei signalisiert, dass hier aus Platzgründen nicht auf Probleme der Unterscheidung zwischen dem natürlichen Geschlecht (Sexus) und dem grammatischen Genus aus intralingualer Perspektive eingegangen werden kann (vgl. aber Bartnicka 207-212, 246).

¹³ Vgl. Zifonun und Drewnowska-Vargáné 146. Dies bestätigen auch seit Jahren (vgl. Bąk, „Poprawność polityczna“ 35) immer wieder neu veröffentlichte polnische Werbespots mit den in

3. UMFRAGE *STATUS QUO ANTE* ODER PROGRESSION

Ähnlich wie 2010 richtete sich die neue Umfrage an erwachsene Frauen in Deutschland und Polen im Alter zwischen 18 und 40 Jahren, Personen mit verschiedener Ausbildung und unterschiedlichem Familienstand. Aus Platzgründen wird im Folgenden die Präsenz der femininen Formen in ihrer Gesamtheit besprochen.¹⁴ Um eine zur vorherigen Untersuchung vergleichbar hohe Anzahl an Probandinnen zu gewährleisten (als minimale Quote an Probandinnen wurde die Zahl von 150 festgesetzt), wurden in einem längeren Zeitraum (2020-2021) Adressaten für die elektronische Umfrage gewonnen. In der Untersuchung mussten die befragten Frauen ihren Beruf oder sonstigen Status, ihre Interessen und das Alter angeben. Im Vergleich mit anderen Untersuchungen,¹⁵ deren Autorinnen und Autoren Presstexte oder Stellenanzeigen untersuchten, war hier das Ziel, eventuelle diskursive Strategien der Autorinnen und Autoren von Annoncen (v.a. der Auftraggeber, Journalisten oder anderer Redaktionsmitarbeiter) auszuschließen. Die von den Sprachbenutzern in Bezug auf sich selbst verwendeten Bezeichnungen können m. E. objektiver persönliche Präferenzen von Sprachbenutzerinnen aufzeigen: Ziel der gestellten Fragen war es, zu überprüfen, welche (feminine, generisch-maskuline oder geschlechtsneutrale) Bezeichnung die Frauen in Bezug auf sich selbst verwenden.

Ähnlich wie 2010 zeigen die Ergebnisse der Umfrage, dass der überwiegende Anteil der deutschen Probandinnen eindeutig feminine Bezeichnungen, v.a. die *Movierung* bevorzugt. Die Resultate der Umfrage der polnischen Teilnehmerinnen gestalten sich anders. Zwar ist das Verhältnis der Präsenz von femininen Personenbezeichnungen in den beiden Sprachen keine vollständig umgekehrte Relation, aber die Anzahl der verwendeten deutschsprachigen femininen Personenbezeichnungen liegt in den beiden Untersuchungen unter deutschen Teilnehmerinnen (87% im Jahr 2010 auf aktuell 88%) weit über der jeweiligen Summe der in den Jahren 2010 und 2021 erfassten, nichtmaskulinen, d. h. weiblichen und geschlechtsneutralen

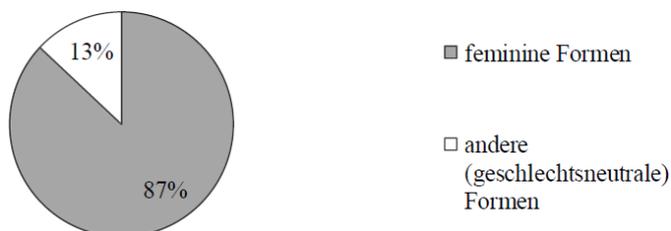
Bezug auf Frauen benutzten generischen Maskulina *kosmetolog* („Kosmetologe“), *stomatolog* („Stomatologe“) und – in letzter Zeit – *podolog* („Fußpfleger“).

¹⁴ Eine detailliertere Beschreibung und Auswertung der Ergebnisse unter Berücksichtigung der Relation zwischen der Ausbildung und den Präferenzen im Umgang mit der geschlechtergerechten Ausdrucksweise erfolgt in einem anderen, größeren Rahmen. Dort werden auch konkrete Personen- und Berufsbezeichnungen im Hinblick auf die interlinguale Äquivalenz angesprochen.

¹⁵ Vgl. Cieszkowski, Błaszowska oder Dargiewicz.

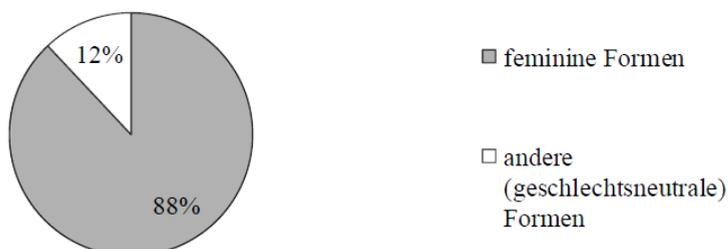
polnischsprachigen Formen insgesamt. Letztere machen jeweils 41% (2010) und 58% (2021) aus.

Diagramm 1: Umfrage 2010 - deutscher Teil



Unter den befragten 153 Frauen **in Deutschland** haben 88 Prozent, d. h. 135 Frauen die Motion verwendet. Im Jahre 2010 waren es 87 % der Befragten, wobei 2010 am deutschen Teil der Umfrage 292 Frauen teilgenommen haben. In der neuen Untersuchung wurden darüber hinaus bei 5% der Personen andere, geschlechtsneutrale Antworten (u. a. *selbständig, frei, im Ruhestand, entlassen...*) registriert. Darunter wurde kein Beleg für das generische Maskulinum festgestellt. Dieser Teil der Umfrage hält also weitgehend den *Status quo ante*, d. h. die 2010 beobachtete Dominanz des sichtbaren, explizit ausgedrückten (femininen) Genus fest.

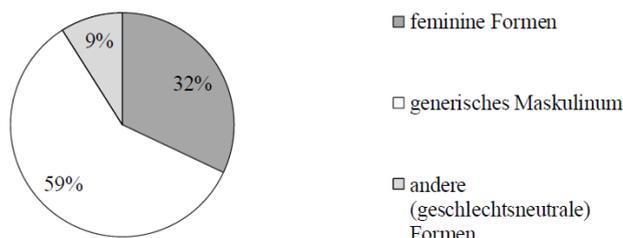
Diagramm 2: Umfrage 2021 - deutscher Teil



Im **polnischen** Teil der aktuellen Untersuchung wurden 161 Frauen befragt, unter denen 74 Personen (46%) die feminine Form, und zwar zumeist das Suffixwort mit der Endung *-ka* oder *-zka* benutzten. Zwar bleibt der Anteil femininer Formen hinter dem aus der deutschen Befragung zurück, allerdings lässt sich gegenüber dem Jahr 2010 eine gewisse Progression beobachten. Damals enthielten 32% der Antworten die feminine Derivation.

In der jetzigen Umfrage wurde in den sonstigen Antworten die generische Form (56%) oder andere Bezeichnungen (12%) (wie Adjektive, Adverbien, Präpositionalgruppen) bzw. Bezeichnungen von Unternehmen (angegeben sowohl von Gewerbetreibenden als auch von Arbeitnehmerinnen) angegeben.

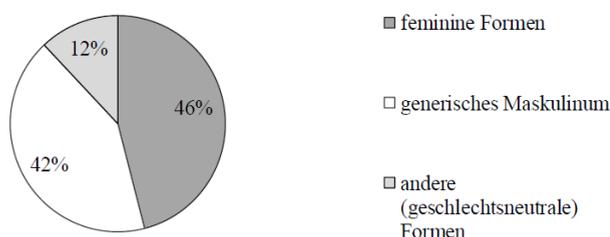
Diagramm 3: Umfrage 2010 - polnischer Teil



Zu betonen ist die immer noch anhaltende Dominanz der generischen maskulinen Form, die mit den sprachsystematischen Restriktionen bei Realisierung der Movierung im Polnischen erklärt werden kann. Es zeichnet sich jedoch zugleich besonders unter Personen mit einem Studienabschluss eine zunehmende Tendenz zur Verwendung von weiblichen Personenbezeichnungen ab, was soziologisch zu deuten ist. Zwar ist die Popularität der Berufs- und anderen Personenbezeichnungen *nauczycielka* (‘Lehrerein‘), *urzędniczka* (‘Beamtin‘), *studentka* (‘Studentin‘) hierbei keine neue Erkenntnis, jedoch sind bisher unübliche feminine Formen wie *wykladowczyni* (‘Hochschul-lehrerin‘), *psycholożka* (‘Psychologin‘), *stomatolożka* (‘Stomatologin‘) diesmal fast die Regel. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass in der Umfrage kein einziger Beleg für Movierungen festgestellt wurde, die Homonyme sind.¹⁶

¹⁶ Solche sind (vgl. Bąk, „Berufliche Frauenbezeichnungen“ 364) u. a.: *dyplomatin* (‘Diplomatin‘ und ‘Aktentasche‘), *reżyserka* (‘Regisseurin‘ und ‘Regieraum‘), *kominiarka* (‘Schornsteinfegerin‘ und ‘Roger-Staub-Mütze‘ / ‘Balaclava‘), *marynarka* (‘weibl. Seemann‘ und ‘Sakko‘).

Diagramm 4: Umfrage 2021 - polnischer Teil



Wie in der Umfrage aus dem Jahre 2010 wurden auch diesmal die Prozentwerte der abgegebenen Antworten sowie konkrete Eigenbezeichnungen der Probandinnen und Probanden im deutschen und polnischen Teil einem Vergleich unterzogen. Als Ergebnis lässt sich dabei festhalten, dass im Polnischen das weibliche Geschlecht immer noch seltener als im Deutschen sprachlich sichtbar gemacht wird und das generische maskuline Genus im polnischen Sprachgebrauch als beinahe universell gilt. Zwar sind hier geschlechtsneutrale Formen (12% der Antworten) zu verzeichnen, allerdings stellt der Anteil von generischen Maskulina eine im Vergleich zum Deutschen relativ verbreitete Erscheinung dar (42% der verwendeten Bezeichnungen). Dieser Unterschied kann den Eindruck erwecken, dass Angaben der Polinnen näher an der Antwort auf die auf Deutsch formulierte Frage nach dem Beruf: *Was sind Sie von Beruf?* als an der Reaktion auf die im Polnischen übliche Frage liegen: *Kim jest Pan/Pani z zawodu?* (*‘Wer bist du/Wer sind Sie von Beruf?’*). Die Präsenz von maskulinen Personenbezeichnungen aus sprachsystematischen oder kulturellen Gründen (Konventionalisiertheit) ist nach wie vor deutlich sichtbar.

Intralingual betrachtet werden zwischen der 2010 und der 10 Jahre später durchgeführten Untersuchung im Bereich der deutschen Antworten keine gravierenden Differenzen (13% → 12%, 87% → 88%) festgestellt. Dies könnte darauf schließen lassen, dass ein dem sozialen Bedarf entsprechendes Niveau hinsichtlich der Sichtbarmachung des Genus bereits erreicht worden ist. Eine gewisse Entwicklung ist im polnischen Teil beim Gebrauch femininer Personenbezeichnungen zu beobachten: ein Rückgang des generischen Maskulinums (von 59% im Jahr 2010 auf aktuell 42%), ein kleiner Anstieg geschlechtsneutraler Formen (von 9% auf 12%) sowie eine deutliche Zunahme von femininen Berufs- oder Personenbezeichnungen zu beobachten.

Ähnlich wie im Falle der vorletzten Studie (vgl. Bąk, „Berufliche Frauenbezeichnungen“) sollen aktuell gewonnene Belege in einer weiteren, geplanten Arbeit zur aktuellen Befragung detaillierter besprochen werden. In

der vorgesehenen Analyse werden konkrete Personen- und Berufsbezeichnungen im Deutschen und ihre Äquivalente mit der Angabe der Frequenz präsentiert. Es soll die Struktur der Äquivalenz beleuchtet werden, um zu zeigen, welche deutschen Bezeichnungen im Polnischen eine Entsprechung als feminines Derivat oder als eine andere morphologische Form haben.

4. FAZIT UND AUSBLICK

In der heutigen, sich wandelnden Welt besteht ein Bedarf an Ausdrücken, die die Gleichberechtigung von Menschen auch hinsichtlich ihres Geschlechts fördern. Der soziokulturell determinierte Bedarf an entsprechenden Ausdrucksformen ist oft in verschiedenen Kulturkreisen anders, was soziale Faktoren, Weltanschauung, unterschiedliche Traditionen und Sensibilität bedingen. Der nicht-sexistische Sprachgebrauch ist hier nur im Rahmen der aktuell verfügbaren sprachlichen Mittel möglich.

In der polnischen Sprache können gewisse Veränderungen festgestellt werden, die mit einer natürlichen und nicht erzwungenen Entwicklung einhergehen. Sprachliche Revolutionen können nicht immer mit den morphosyntaktischen und lexikalischen Fähigkeiten des Sprachsystems mithalten.

Trotz der beobachteten Entwicklung besteht in der sprachlichen Realisierung der weiblichen Personenreferenz im deutschen und polnischen Sprachgebrauch eine Asymmetrie. Sie ist allerdings nicht nur Ausdruck von Einstellungen und kann nicht als einziges Kriterium einer kollektiven Bewertung der Mentalität eines bestimmten Kulturkreises herangezogen werden. Auch das Sprachsystem kann nicht per se aufgrund des unterschiedlichen Grades der Verwendung von sprachlichen Formen kritisch bewertet werden. In der Betrachtung der hier diskutierten Phänomene ist immer das Zusammenspiel von sozialen wie linguistischen Faktoren notwendig.

Die Überlegungen verdienen es, im Rahmen einer größer angelegten Arbeit fortgesetzt zu werden. Einerseits sollten dort einzelne Äquivalente, die in diesem Zusammenhang nicht angeführt werden konnten, detailliert besprochen werden. Des Weiteren bedürfen die Überlegungen einer regelmäßigen Aktualisierung von erfassten Daten, wie die vorangehend dargelegten Untersuchungsergebnisse zeigen. Dies erlaubt es festzuhalten, ob und eventuell wie sich die Sensibilität und Determination der Sprachbenutzer sowie der Grad der Ausnutzung von sprachlichen Mitteln verändern, fernerhin ob bzw. wie es die Entstehung von neuen sprachlichen Formen beeinflusst.

BIBLIOGRAFIE

- Bartnicka, Barbara, et al. *Grammatik des Polnischen*. Otto Sagner, 2004.
- Bąk, Paweł. „Berufliche Frauenbezeichnungen oder weibliche Berufsbezeichnungen? Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung von Äquivalenzen im Bereich der Politischen Korrektheit am Beispiel des Polnischen und Deutschen”. *Text und Stil*, hrsg. von Zofia Bilut-Homplewicz et al., Peter Lang, 2010, S. 355-369.
- Bąk, Paweł. „Poprawność polityczna a problem ekwiwalencji polskich i niemieckich żeńskich nazw osobowych”. *Lingwistyka Stosowana. Applied Linguistics. Angewandte Linguistik*, Bd. 8, 2013, S. 27-41.
- Błaszowska, Hanka. *Weibliche Personenbezeichnungen im Deutschen und Polnischen aus der Sicht der feministischen Sprachkritik*. Wydział Neofilologii UAM w Poznaniu, 2016.
- Cieszkowski, Marek. „Zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch am Beispiel deutscher und polnischer Stellenausschreibungen”. *Linguistik online*, Nr. 70, 1/15, 2015, S. 23-42.
- Coseriu, Eugenio. „Portée et limites de la traduction”. *Parallèles. Cahiers de l'École de Traduction et d'Interprétation de l'université de Genève*, Nr. 19, 1997, S. 19-34.
- Dargiewicz, Anna. „Ist das Polnische eine geschlechtergerechte Sprache? Zur Movierung im Polnischen”. *Prace Językoznawcze*, Nr. 23/1, 2021, S. 179-198.
- Habrajska, Grażyna. „Poprawność polityczna”. *Rozmowy o komunikacji. 1. Poprawność polityczna*, hrsg. von Grażyna Habrajska, Leksem, 2006, S. 17-27.
- Hughes, Geoffrey. *Political correctness: oder die Kunst, sich selbst das Denken zu verbieten*. Übersetzung von Sabine Roth u. Regina Rawlinson, Knauer, 2010.
- Kothoff, Helga. „Gender-Sternchen, Binnen-I oder generisches Maskulinum, ... (Akademische) Textstile der Personenreferenz als Registrierungen?” *Linguistik online*, Nr. 103, 3/20, 2020, S. 105-127.
- Łaziński, Marek. *O panach i paniach. Polskie rzeczowniki tytułowe i ich asymetria rodzajowości*. Wydawnictwo Naukowe PWN, 2006.
- Łaziński, Marek, u. Waldemar Czachur. „Geschlechtergerechte Sprache im Polnischen”. *Muttersprache*, Nr. 1/130, 2020, S. 88-91.
- Singleton, David, u. Jeffrey L. Kallen. „Lexicon”. *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Volume 1, hrsg. von Ulrich Ammon et. al., de Gruyter, 2004, S. 530-539.
- Wilson, Deirdre, u. Dan Sperber. *Meaning and Relevance*. Cambridge University Press, 2012.
- Zifonun, Gisela, u. Ewa Drewnowska-Vargáné. „Die sprachliche Sichtbarkeit der Geschlechter. Genus und Sexus im Deutschen und Polnischen”. *vnd der gieng treulich, weislich vnd mündlich mit den sachen vmb“: Festschrift für Péter Bassola zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Ewa Drewnowska-Vargáné et al., Institut für Germanistik der Universität Szeged, 2019, S. 138-170.

ZWISCHEN SOZIALEM BEDARF UND POTENZIAL DER SPRACHE:
ZU REALISIERUNGSMÖGLICHKEITEN DER ÄQUIVALENZ
VON WEIBLICHEN PERSONEN- UND BERUFSBEZEICHNUNGEN
IM POLNISCHEN UND DEUTSCHEN – EIN UPDATE

Zusammenfassung

Der soziokulturell determinierte Bedarf an entsprechenden Ausdrucksformen ist oft in verschiedenen Kulturkreisen anders. Der sozial bedingte Sprachgebrauch ist jedoch nur im Rahmen der aktuell verfügbaren sprachlichen Mittel möglich. Im Beitrag werden aktuell gewonnene Ergebnisse einer Umfrage über das im Titel formulierte Problem präsentiert, die unter Frauen in Deutschland und Polen durchgeführt wurde. Ziel der Studie ist es, nach zehn Jahren seit der letzten ähnlich konzipierten Untersuchung eine Entwicklung und eventuelle Veränderungen in der sprachlichen Realisierung von weiblichen Personenbezeichnungen im deutschen und polnischen Sprachgebrauch zu beleuchten. Die Studie unterscheidet sich von anderen Untersuchungen dadurch, dass hier der Gebrauch der Sprache in Bezug auf die Sprachbenutzerinnen selbst untersucht wird. Zwischen dem Deutschen und Polnischen wird eine gewisse Asymmetrie in der Bildung und Verwendung von femininen Personenbezeichnungen bestätigt. Sie ist allerdings nicht bloß Ausdruck von Einstellungen und kann nicht als einziges Kriterium einer Bewertung der Mentalität eines bestimmten Kulturkreises dienen. Sie ist auch zum Teil durch Möglichkeiten des Sprachsystems bedingt.

Schlüsselwörter: weibliche Personen- und Berufsbezeichnungen; deutsch-polnische Äquivalenz; interlinguale und interkulturelle Relationen.

POTRZEBY SPOŁECZNE A POTENCJAŁ JĘZYKOWY.
O MOŻLIWOŚCIACH REALIZACJI EKWIWALENCJI
ŻEŃSKICH NAZW OSOBOWYCH I NAZW ZAWODÓW
W JĘZYKU POLSKIM I NIEMIECKIM – STAN AKTUALNY

Streszczenie

Uwarunkowane społecznie potrzeby realizacji pewnych form wyrazu często są odmienne w różnych kręgach kulturowych. Nawet najbardziej zdeterminowane społecznie użycie języka jest jednak możliwe wyłącznie w ramach aktualnie dostępnych środków językowych. Artykuł przedstawia wyniki najnowszych badań nad sformułowanym w tytule problemem przeprowadzonych wśród kobiet w Polsce oraz w Niemczech. Celem pracy jest stwierdzenia ewentualnych zmian, zachodzących od czasu przeprowadzonej dziesięć lat temu analizy realizacji żeńskich nazw osobowych w języku polskim oraz niemieckim. Badanie wyróżnia się spośród innych analiz tym, że obserwacji poddano nazwy sformułowane przez użytkowniczki języka w odniesieniu do samych siebie. Praca potwierdza istniejącą nadal asymetrię w tworzeniu i używaniu żeńskich nazw osobowych w obydwu językach. Asymetria ta nie jest jednak wyłącznie wyrazem postaw i nie może stanowić jedyne kryterium oceny mentalności danej grupy kulturowej. Jest ona także uwarunkowana aktualnymi możliwościami systemu językowego.

Słowa kluczowe: żeńskie nazwy osobowe; nazwy zawodów; ekwiwalenty w relacji polsko-niemieckiej; relacje interlingwalne i interkulturowe.

BETWEEN SOCIAL NEED AND LANGUAGE POTENTIAL:
ON THE POSSIBILITIES OF REALISING THE EQUIVALENCE
OF FEMALE PERSONAL AND PROFESSIONAL NAMES
IN POLISH AND GERMAN – AN UPDATE

S u m m a r y

The socioculturally determined need for corresponding forms of expression is often different in various cultural circles, which is in turn influenced by social factors. However, the socially determined use of language is only possible within the framework of the currently available linguistic means. This paper presents the recent results of a survey the problem formulated in the title conducted among women in Germany and Poland. The aim of the study was to examine, 10 years after the last similarly designed survey, the development and possible changes in the linguistic realisation of female personal names in German and Polish language use. The study differs from other research in that here the use of the language is presented in relation to the language users themselves. A certain asymmetry in the formation and use of feminine personal names is confirmed between German and Polish. However, it is not merely an expression of attitudes, and cannot serve as the sole criterion for an evaluation of the mentality of a particular cultural group; it is also partly conditioned by the possibilities of the language system itself.

Keywords: feminine personal names; names of professions; German-Polish equivalence; interlingual and intercultural relations.